

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Saurig, Bretinig.

Nr. 65.

Sonnabend, den 14. August 1909.

19. Jahrgang.

Zertifikat und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 11. d. M. 1. Nachdem die Gemeinde, Schul-, Armen-, Feuerlösch- und Kirchenrechnungen die gesetzliche Frist ausgereicht haben, werden dieselben den Herren Ernst Sebler, Hermann Schöne und Otto Richter zur Prüfung übergeben. 2. Die Verwendung von 7600 Mk. aus dem Sparkassenüberschusse 1908 zu gemeinnützigen Zwecken hat die Königl. Amtshauptmannschaft genehmigt. 3. Von einer Zuschrift der Gemeinde Großröhrsdorf, Grenzregulierung betr., wird Kenntnis genommen und soll diese Angelegenheit erst bei der nächsten Sitzung zur Beratung kommen. 4. Eine Zuschrift der Königl. Amtshauptmannschaft, die Brunnenangelegenheiten auf dem Charlottengrund und Nr. 82 betr., wird vorgelesen und soll den Anordnungen entsprochen werden. 5. Von einem Schreiben des Kgl. Amtsgerichts Pulsnitz, Weg beim Dretelich betr., wird Kenntnis genommen. 6. Eine Eingabe von den Besitzern des Weges vom Kirchsteige nach dem Charlottengrund, Herren Hermann Große Nr. 115C und Emil Ribische Nr. 161, wegen Kaufs dieses zu leitenden Wegeareals, die Quadratrute zu 15 Mark, wird einstimmig abgelehnt und erregt allgemeinen Unwillen. 7. Zur Bekämpfung der Tuberkulose werden dem Zentral-Komitee 10 Mark bewilligt.

Bretinig. Eines guten Besuchs hatte sich der vorige Sonntag abends im Gasthof zur Rose veranstaltete Vortragabend des ev. luth. Männer- und Jünglingsvereins Bretinig zu erfreuen. Eröffnet wurde derselbe mit dem neuen, dem Verein von seinem Mitgliede S. Joppin gewidmeten Bundesliede: „Ein feste Burg ist unser Bund.“ Hierauf begrüßte der Vorsitzende Herr Harrer Kränkel die erschienenen Gäste, vor allen den zahlreich erschienenen Bruderverein Großröhrsdorf. In schlichter, durchaus sachlicher Weise entwickelte hierauf das Vereinsmitglied Hermann Joppin in seinem Vortrage die Weltanschauung der Atheisten und Etheisten, wie ihre Widersprüche nach und zeigte, wie allein die christliche Weltanschauung mit dem Glauben an einen persönlichen dreieinigen Gott befähigt sei, eine wahre Sittlichkeit der Menschheit zu verbürgen und sie zu ihrer höchsten von Gott gewollten Bestimmung empor zu führen. Mit einem herzlichem Mahnwort an die Versammelten, treu der Fahne des christlichen Glaubens zu bleiben und geschlossen wie ein Mann gegen die verderblichen atheistischen Einflüsse auf unser Volkstreiben zu kämpfen, schloß der mit reichem Beifall aufgenommene Vortrag. — Der zweite Teil des Abends verlief wie gewöhnlich in zwangloser Weise unter Gesang, Spiel und Vorträgen, von denen besonders die von einigen Mitgliedern des Großröhrsdorfer Brudervereins vorgebrachten besondere Würdigung verdienen. Mit einem Choral fand der schöne Abend um 10 Uhr seinen Abschluß.

— Wandverbote. Beim Herannahen der diesjährigen Truppenübungen wird auf die Notwendigkeit richtiger und deutlicher Aufschriften auf den Wandverpostungen besonders hingewiesen. Zur genaueren Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, u. a. die Ordnungsnummer), Dienstadt und Truppenteil — Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie usw. — und der künftige Garnisonort (eintretendenfalls mit dem Zusatz „oder nach

senden!“). Die Angabe eines Quartiers empfiehlt sich nicht.

— Ein deslagener Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag in der 5. Stunde im König Friedrich-August-Bad bei Ramen. Beim Baden der 3. Kompanie des 178. Infanterie-Regiments erkrankte im Schwimmbade der im ersten Dienstjahre stehende und aus Weindöbba gebürtige Soldat Alden. Der Ertrunkene, welcher ein guter Schwimmer war, hat einen Lungen Schlag erlitten.

Hausen. Explosion einer Spirituskanne. Die Ehefrau eines hiesigen Kaufmanns namens Müller zog sich infolge Explosion einer Spirituskanne am Montag vormittag schwere Verletzungen zu. Die ganze Vorderseite des Körpers war mit Brandwunden bedeckt. Der Ehemann war zur Zeit des Unfalls geschäftlich abwesend. Inzwischen ist die bedauerndwerte Frau ihren schweren Verletzungen erlegen.

Pittau, 9. Aug. (Fabrikbrand). In der mechanischen Werkerei der Firma Friedrich Fabian jun. im nahen Großschönau kam gestern früh 8 Uhr Feuer aus, das sich schnell über den größten Teil des dritten Stockwerks der Fabrik, wo sich große Lager befanden, verbreitete. Die Feuerwehr verhinderte ein Weitergreifen des Brandes. Durch die gewaltigen Wassermengen, die in das Gebäude geschleudert wurden, rannen alle Werkstücke unter Wasser. An den Werkstücken ist infolgedessen gewaltiger Schaden angerichtet worden. Die Fabrik hatte reiche Aufträge. Als Ursache des Brandes nimmt man Selbstentzündung an.

— Gedenkteiler für einen verunglückten sächsischen König. In dem kleinen historischen Sachsenkirchlein beim Bahnhof Jmit der Arbergbahn in Tirol fand am Montag eine würdige Gedenkteiler für den an dieser Stelle am 9. August 1854 tödlich verunglückten König Friedrich August von Sachsen statt. Viele gerade dort in den Bergen weilende Sachsen und Deutsche wöhnten dem Aktus bei. Der verunglückte König wollte damals eine Wanderung zu den Biglaler Gletschern unternehmen, zu welchem Zwecke er nach Jmit fuhr. Auf der Fahrt von Jmit herab nach der Jambücke sollte indes das schwere Verhängnis kommen. An einer steilen Straßenbiegung stürzte der königliche Wagen um, der König wurde herausgeschleudert und erhielt von dem hierbei schon geworbenen Pferde auch noch einen schweren Hufschlag ins Gesicht. Schwer verletzt trug man den König in das nahe Gasthaus Brennbiel, wo er alsbald verschied. Heute noch ist das Sterbezimmer des Königs in dem Gasthause in seiner ursprünglichen Form erhalten. Auch das blutbefleckte, mit den sächsischen Hofregeln versehene Bett ist noch zu sehen. An der Unglücksstelle wurde dann als Denkmal das jetzige schmucke Sachsenkirchlein beim Bahnhof Jmit erbaut.

Dresden. (Weder einer!) Der Inhaber des bekannten Restaurants „Goethegarten“ in Blasewitz, Louis Wachendrunner, ist mit vielen Schulden und unter Mitnahme der Kaution eines Buchhalters in Höhe von 1500 Mark verschwunden.

Dresden, 11. Aug. In der Bierpreisfrage hat die Generaldirektion der sächsischen Eisenbahn eine andere Stellung wie die königliche Eisenbahndirektion Breslau eingenommen, welche letztere bekanntlich sämtlichen ihr unterstellten Bahnhofsärzten verboten hat, den Bierpreis zu erhöhen oder kleinere Gläser zu

verwenden. Die sächsische Generaldirektion hat dagegen dem Bier des Dresdner Hauptbahnhofs genehmigt, die bisher für den Ausschank von bayerischem und böhmischem Bier verwendeten vier Zehntel-Gläser einzuziehen und nur noch zweieinhalb Zehntel-Gläser für diese Bierarten zum Preise von 20 Pfg. zu verabreichen.

Dresden, 10. Aug. Ein verhängnisvolles Tanzvergnügen. Am 2. Pfingstfeiertage kam es auf dem Tanzsaale des Stabliaments „Rotes Haus“ in Reichen zu einem folgenschweren Rencontre zwischen Soldaten und Zivilisten einerseits und einem Unteroffizier der 64er Pinaer Feldartillerie andererseits. Der Unteroffizier, Jettich mit Namen, hatte mit seinen Sporen getaut und war angeblich in einem Kleide hängen geblieben. Darüber herrschte im Saale Mißstimmung und äußerte sich in einigen wenig schmeichelhaften Bemerkungen dem am Büfett stehenden Unteroffizier gegenüber. Der Fahrer der 2. Batterie des 48. Feldartillerie-Regiments Schwarzbach und der Soldat der 3. Kompanie des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 Billy Richard Frey machten sich im Laufe des Streites der Gehorsamsverweigerung und anderer militärischer Vergehen schuldig. Das Kriegsgericht verurteilte Schwarzbach zu 11 Wochen und Frey zu 7 Monaten Gefängnis. Bei letzterem kam als erschwerendes Moment die Aufforderung zum Ungehorsam und Drohung hinzu. Beide Angeklagte legten gegen die Strafhöhe Berufung ein. Das Oberkriegsgericht verwarf sie nach erneuter Verhandlung. Die erste Instanz habe bereits alle für die Angeklagten günstigen Momente herangezogen.

— Die Gründung einer neuen Gruppe im Sächsischen Elbgängerbunde ist am Sonntag von der gewählten Kommission in der „Goldenen Krone“ in Kleinschadowitz beschlossen worden. Es erklärten zunächst ihren Beitritt die Vereine Männergesangsverein und Liedertafel-Bischadowitz, „Einigkeit“-Reuben, „Einigkeit“-Laudogast, sowie die Männergesangsvereine von Lohwitz, Kreiße, Böhleren und der Fa. Hönlich u. C. in Niederseßlich mit insgesamt ca. 270 Sängern. Weitere Beitritte liegen zu erwarten, auch von bis jetzt außerhalb des Bundes stehenden Vereinen, so daß die neue Gruppe, der man den Namen „Dresden Südoororte“ gab, schon eine beachtenswerte Stärke aufweist. Als Vertrauensmann der Gruppe wurde der Vorsitzende des Männergesangsvereins Bischadowitz, Herr Walter, gewählt.

Pina. Einen Selbstmordversuch unternahm am Dienstag abend kurz nach 8 Uhr ein hiesiger Geschäftsmann. Infolge familiärer Vorkommnisse suchte er seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Er lagte sich zwei Kugeln in den Körper und wurde schwer verletzt aufgefunden. Nachdem ihm sofort ärztliche Hilfe zuteil geworden war, wurde er durch den Samariterwagen dem Johanniter-Krankenhaus in Heidenau zugeführt. Eine Gefahr für das Leben besteht dem Vernehmen nach nicht.

— Am Montag abend verschied in Torgau Frau Margarethe Brunn im Alter von 102 Jahren 8 Monaten.

— Zur Landtagswahl. Der Vertreter des 34. ländlichen Wahlkreises (Bärenstein, Crottenburg, Sehma etc.), Abgeordneter Häbner-Böhmer, der seinen Austritt aus der konservativen Partei erklärt hat, gibt bekannt, daß er beabsichtigt, weiter zu kandidieren und im Falle

seiner Wiederwahl sich der nationalliberalen Fraktion des Landtages als Hospitant anzuschließen.

— Die Übungen der auf dem Truppenübungsplatz Reithain und den umliegenden Ortschaften zusammengezogenen Kavalleriedivision sind auf Befehl Sr. Maj. des Königs abgebrochen worden, weil die Feldfrüchte auf dem zu den Übungen heranzuziehenden privaten Gelände (Häuren Soblis, Böhmer, Jacobsthal, Kreiße, Borenzky) infolge der bisher sehr ungünstigen Witterung zum großen Teile noch nicht abgeerntet werden konnten und deshalb zu hohe Kosten entstehen würden. Alle Kavallerie-Regimenter rücken deshalb in den nächsten Tagen nach ihren Garnisonen ab.

Johann Georgenstadt, 10. August. Auf schreckliche Weise tödlich verunglückt ist der 12jährige Sohn des Holzarbeiters Bohwasser im nahen böhmischen Dorfe Hirschenstand. Der Junge ging neben einem mit Heu hoch beladenen Wagen her, wobei ein Automobil das Geschirr zu überrollen suchte; letzteres erfaßte den Knaben, warf ihn zu Boden und zermalmete ihm beim Ueberfahren den Kopf. Das Automobil hielt augenblicklich an, auch soll ihm keine Schuld zugemessen sein.

Kreitzberg, 10. Aug. Durch Blitzschlag schwer verletzt wurde die mit Waschen beschäftigte Frau M. hier selbst. Sie wurde durch den Luftdruck die Treppe halb heruntergeschleudert und brannte am Kopfhaar und Kleidungsstücken des Oberkörpers lichterloh. Hilfsbereite Nachbarn rissen ihr die brennenden Kleidungsstücke, die teilweise bis zur Haut durchgebrannt waren, vom Leibe und brachten die Schwerverletzte in ihre Wohnung, wo sie sofort in ärztliche Behandlung gegeben wurde.

Plauen, 9. August. (Selbst gerichtet.) Wie der „Vogl. Anz.“ meldet, hat sich der 29jährige Eisenbahnassistent Jacob aus Pausa das Leben genommen, der sich die Schuld an einem am Sonnabend früh auf dem Bahnhof Pausa vorgekommenen Eisenbahnunfall, bei dem jedoch Menschen nicht zu Schaden gekommen sind, beigemessen hat.

Kirchennachrichten von Bretinig.

10. Sonntag nach Trin.: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Lukas 19, 41-48.

Kollekte für die Mission unter Israel und die Evangelisationsarbeit im heiligen Lande.

Geboren: dem ans. Schmiedemeister Heinrich Emil Seifert eine Tochter; dem Appretur Friedrich Ray Hermann ein Sohn. Gestraft: Paul Erich, S. d. ledigen Dienstmagd Ida Minna Reiter.

Gestorben: August Rudolf Kaufsch, Scharwerksmaurer, Ehemann, 66 J. 5 M. 14 T. alt. — Amalie Ernestine Ulbricht geb. Schlotter, Ehefrau, 73 J. 11 M. 5 T. alt.

Pfarrer Kränkel vom 16. August bis 12. September beurlaubt. Alle kirchlichen Amtshandlungen sind während dieser Zeit bei Herrn Kantor Schneider zu bestellen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Helmut Erich, S. d. Tischlers Reinhold Paul Krüger Nr. 46.

Aufgebote: Fabrikarb. und Maschin. Bruno Bernhard Hommel Nr. 187 c und Marie Helene Schöne Nr. 187 p. — Dr. phil. Friedrich Karl Arthur Ripke in Breslau und Beata Johanna Großmann Nr. 115.

Sterbefälle: Alma Clara Ahmann geb. Saag, Nr. 83 j, 53 J. 11 M. 17 T. alt. — Amalie Wilhelmine Senf geb. Böhmer, Nr. 182 b, 69 J. 11 M. 16 T. alt.

Europas Vermittlung in der Kretafrage.

Nachdem sich der Streit seit infolge der bedrohlichen Haltung der türkischen Regierung in den letzten Tagen ernstlich zugepointet hatte, konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die vier Schutzmächte Kreta, England, Frankreich, Rußland und Italien sich ins Mittel legen würden, um einen Krieg zu verhindern, der

Unruhen für ganz Europa

in seinem Gefolge haben könnte. Zunächst aber haben Deutschland und Österreich-Ungarn noch einen Versuch zur friedlichen Vermittlung unternommen, wie aus den Veröffentlichungen der Nordd. Allgem. Zig. und des Wiener Fremdenblatts hervorgeht. Das deutsche halbamtliche Organ schreibt: „Obgleich Deutschland an der kretischen Frage nicht unmittelbar interessiert ist, vielmehr die Zuständigkeit der Schutzmächte für die Regelung der Angelegenheit anerkennt, hat die kaiserliche Regierung doch

im allgemeinen Friedensinteresse

wie bisher so auch jetzt in Konstantinopel und ebenso auch in Athen freundschaftlich zur Mäßigung geraten.“

Und die Wiener Bekanntmachung lautet: „Auf Ansuchen Griechenlands hat nun die österreichisch-ungarische Regierung in Konstantinopel Schritte im Sinne der Erhaltung des Friedens unternommen und bei diesem Anlaß auf die Gefahren hingewiesen, die kriegerische Verwickelungen zwischen der Türkei und Griechenland herbeiführen würden. Selbst auch die Regelung der Frage den vier Schutzmächten überlassen, so sehen sich doch die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche veranlaßt, einzugreifen, wenn es sich um die Erhaltung des Friedens handelt. Von diesem Bemerkenswerten hat sich nun auch die österreichisch-ungarische Regierung leiten lassen.“

Zu gleicher Zeit sind die Vorkämpfer auf dem auswärtigen Amt in Konstantinopel erschienen, um eine gleichlautende Erklärung dahin abzugeben, daß die

endgültige Regelung der Kretafrage

Sache der Schutzmächte sei, die diese Aufgabe auf den Wunsch der Türkei selbst übernommen haben. Alle diplomatischen Bemühungen zielen darauf hin, sowohl Griechenland wie die Türkei vor Maßregeln zu warnen, die einen kriegerischen Zusammenstoß herbeiführen müßten.

Wie verlautet, wollen die Mächte unter Mitwirkung der Türkei und den Vertretern der Insel Kreta ein Verwaltungsstatut für die Insel ausarbeiten, das ihre Selbstregierung gewährt und wieder die

Oberhoheit der Türkei

nach das Empfinden Griechenlands verletzt. Ob die Mächte in diesem Bestreben von der Türkei unterstützt werden, muß man abwarten.

Aus den Erklärungen, die der Großvezir einem Berichterstatter abgegeben hat, kann man entnehmen, daß die Türkei für eine Lösung der Frage, die ihre Wünsche nicht voll befriedigt, nur schwer zu haben sein wird. Danach wird nämlich die türkische Regierung nunmehr ihre Rechte selbst verteidigen; denn für die Türkei sei die Lösung der Kreta-Frage nur annehmbar durch Verleihung der Selbstverwaltung unter einem Gouverneur, der türkischer Untertan sein müsse. Ebenso müßten alle andern Beamten der Insel Türken sein.

zum äußersten entschlossen

ist, zeigen die Maßnahmen, die zur Befestigung Kretas getroffen worden sind. Die Türkei beabsichtigt von Smyrna aus Truppen nach Kreta zu senden, um mit Gewalt zu erreichen, was die Verödlicherin verlangt. Es ist schwerlich anzunehmen, daß die türkische Regierung von den Mächten die Erlaubnis zur Befestigung der Insel erhalten wird und noch weniger ist trotz aller Kriegshetze zu glauben, daß die Jungtürken sich dem einmütigen Friedenswunsche Europas widersetzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die staatsrechtliche Stellung Kretas

auf einer demnächst einzuberufenden Konferenz endgültig festgelegt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar hat sich von Cleve aus, wo es der Feier aus Anlaß der dreihundertjährigen Zugehörigkeit des ehemaligen Herzogtums zum brandenburgisch-preussischen Staate beizuwohnte, zu kurzem Aufenthalt auf das Schloß Ribbacht in Holland begeben, um dem Grafen v. Venning und Waldeck-Limbürg einen Besuch abzustatten. Als der kaiserliche Zug aus Cleve die holländische Grenze überfahren hatte, richtete das Kaiserpaar eine herzliche Depesche an die Königin und ihren Gemahl im Schloß Het Loo. Bei seiner Ankunft erhielt Kaiser Wilhelm die falsche Nachricht vom Tode Zeppelins. Der Romarch war von dieser Nachricht tief erschüttert. Es wurde sofort eine Beileidsdepesche verfaßt, mit deren Abendung man jedoch wartete, bis die amtliche Bestätigung eintraf. Diese konnte natürlich nicht einlaufen, denn der Graf befindet sich andauernd wohl.

Reichsfanzler v. Bethmann-Hollweg wird sich, wie jetzt bekümmert wird, in den letzten Tagen des September nach Wien begeben, um sich dem Kaiser Franz Joseph vorzustellen und mit dem Minister des auswärtigen Fern. v. Brentthal Besprechungen zu pflegen.

Der Vorkämpfer der Ver. Staaten in Berlin hat dem auswärtigen Amt eine Note übermittelt, durch die das deutsch-amerikanische Handelsabkommen vom 22. April 1907 zum 7. Februar 1910 gekündigt wird. Wie verlautet, sollen die Verhandlungen über ein neues Handelsabkommen oder einen Handelsvertrag Anfangs Oktober aufgenommen werden.

Die Erörterungen im Bundesrat über die Erhebung Elsaß-Lothringens zu einem selbständigen Bundesstaat stehen vor ihrem Abschluß. Voraussetzlich wird eine Erweiterung der Selbstverwaltung der Reichslande zugestanden werden. Sicher aber ist es, daß an einer von Berlin unabhängigen Bundesstaat, wie es die Elsaß-Lothringer wünschen, zurzeit nicht zu denken ist.

Am 16. d. tritt in Bremen ein kaiserliches Prüfungsausschuss für Tabakbewerzung in Tätigkeit, das für alle Entschuldigungen von Veranmeldungen über Tabak und Zigarren zuständig ist.

Die württembergische Zweite Kammer hat auf Antrag ihrer Finanzkommission der von der Regierung für den 1. Dezember in Aussicht genommenen Erhöhung des Tarifes für die vierte Wagenklasse von 2 auf 2,3 Pfennig pro Kilometer mit 56 gegen 13 Stimmen zugestimmt.

Frankreich.

Der neue Ministerpräsident Briand denkt bezüglich des Streits und Vereinigungsrechtes der Beamten, wie sein Vorgänger Clemenceau; denn auch Briand hat die Gesuche mehrerer infolge des Ausstandes entlassener Postbeamten um Wiedereinstellung mit der Begründung abgelehnt, daß die Beamten durch Teilnahme an dem Ausstande sich außerhalb des Gesetzes gestellt hätten.

Schweiz.

Gegenwärtig schwebt zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reiche Verhandlungen über Abänderung des zwischen beiden Staaten am 31. Mai 1890 abgeschlossenen Niederlassungsvertrages. Die Verhandlungen bezwecken, die Bedingungen für die Niederlassung der Angehörigen des Deutschen Reiches in der Schweiz und der Angehörigen der Schweiz im Deutschen Reiche, sowie die wechselseitige Unterstützung Hilfsbedürftiger neu zu regeln.

Italien.

Wie in amtlichen Kreisen Rom verlautet, wird die Begegnung zwischen dem Zaren und

dem König Viktor Emanuel Mitte September im Jonischen Meer stattfinden, wo in diesem Jahre die großen Flottenmanöver in Anwesenheit des Königs abgehalten werden.

Aus Anlaß des sechsten Jahrestages der Krönung des Papstes Pius X. fand am 9. d. in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan eine Feier statt.

Schweden.

Der Generalkrieg dauert an und macht sich besonders in der Hauptstadt Stockholm unangenehm bemerkbar. Da auch die Gas- und Elektrizitätswärker streiken, war Stockholm in der Nacht zum 9. d. völlig in Dunkelheit gehüllt. Es verdient betont zu werden, daß der wirtschaftliche Kampf in dem nordischen Königreiche sich mit großer Energie aber eben solcher Mäßigkeit abspielt. Nirgends ist es bisher zu Ausschreitungen gekommen. Das einzige schwedische Blatt, das augenblicklich für alle Teile des Landes erscheint, will wissen, daß die vom König eingeleiteten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gescheitert sind.

Spanien.

Die Lage in dem unruhigen Katalonien ist noch immer sehr ernst; es hat sogar den Anschein, als ob sich in Barcelona die Straßenkämpfe erneuern werden. Bergegens haben die Revolutionäre bisher auf die Freilassung der während der jüngsten Unruhen Verhafteten gewartet. Da außerdem bekannt geworden ist, daß die Regierung mehrere angebliche Kibelsführer ohne Richterpruch hat hinrichten lassen, hat sich der Bevölkerung auf eine gewalttätige Erregung bemächtigt. In aller Stille hat deshalb die Regierung Maßnahmen getroffen, um jeden Aufstand im Keime zu ersticken. — In Nordmarokko sind jetzt die gewünschten Verstärkungen eingetroffen, so daß die Spanier jetzt über 24.000 Mann verfügen. Da aber auch die Kabylen fortgesetzt aus der Umgebung Verstärkungen erhalten, dürfte es zu schweren Kämpfen kommen.

Rußland.

Das Gerücht, der Zar habe aus Anlaß seiner Zusammenkunft mit dem König Eduard vierhundert politische Verbrecher begnadigt, bestätigt sich nach Petersburger Meldungen nicht. Der Zar, der am Dienstag in Petersburg eingetroffen ist, hat an der Einweihung der Racineathedrale in Kronstadt teilgenommen.

Balkanstaaten.

In den Gerüchten der ausländischen Presse über einen angeblichen Besuch Königs Ferdinand von Bulgarien in Konstantinopel wird in Sofia halbamtlich erklärt, daß ein derartiger Besuch nicht ausgeschlossen ist. Man kann jedoch nicht von einem bestimmten Tage sprechen mit Rücksicht darauf, daß Verhandlungen, die solchen Besuchen gewöhnlich vorangehen, zwischen den Höfen und den Regierungen von Sofia und Konstantinopel noch nicht eingeleitet sind.

Amerika.

Diez, der Präsident von Mexiko, wird von seinem Posten zurücktreten und dann eine längere Reise durch die Ver. Staaten und Europa unternehmen.

In Südamerika ist aufs neue ein Streit ausgebrochen. Die Republiken Bolivien und Peru hatten Argentinien die Schlichtung eines Grenzstreites übertragen und sind nun beide mit dem Richterpruch unzufrieden. Infolgedessen sollen die Waffen entscheiden.

Asien.

In dem Sinesisch-japanischen Streit um den Ausbau der mandchurischen Eisenbahn hat die Peking Regierung in allen Punkten nachgegeben, nachdem der Regent das auswärtige Amt dringend aufgefordert hat, die Beilegung der Angelegenheit zu beschleunigen und kein gewaltsames Vorgehen Japans herbeizuführen. China hat Japan mitgeteilt, es sei willens, keinen Einwand gegen die von Japan vorgezeichnete Spurweite der Schienen zu erheben und sich des Rechtsanspruches auf die Oberaufsicht in den Bergwerken an der Eisenbahn, sowie auf andere

Vorrechte im Bahnbereich zu begeben. China macht gegen eine Erschließung des fraglichen Eisenbahngeländes für den Handel keine Einwendungen, sondern widerspricht nur einer jeden militärischen Maßnahme von Seiten Japans. Man darf damit den Streifzug als beigelegt betrachten.

Eine Ankündigung des Regenten in Persien hat im ganzen Lande große Befriedigung hervorgerufen. Demnach soll die erste Ausgabe des neu zusammengetretenen Parlaments die Beratung einer Finanzreform sein, die es dem Lande ermöglicht, sich sowohl von England, als von Rußland unabhängig zu machen.

Die Zarenbesuche

veranlassen die halbamtliche Nordd. Allg. Zig. zu folgendem Rückblick:

Die internationale Lage hat ihr Gepräge erhalten durch die Zusammenkünfte von Cherboung und Cowes, jene zwischen Kaiser Nikolaus von Rußland und dem Präsidenten der französischen Republik, Fallières, diese zwischen dem Kaiser von Rußland und dem König Eduard von England. Der Verlauf dieser Begegnungen und die dabei geschehenen Rundgebungen haben alle Freunde des Friedens mit aufrichtiger Genugtuung erfüllt. In den Gemäthern von Cherboung fand ein Austausch von Trinksprüchen zwischen dem russischen Herrscher und dem französischen Staatsoberhaupt statt, worin beiderseits der Gedanke besonders hervorgehoben wurde, daß das zwischen

Rußland und Frankreich

bestehende Bündnis eine Bürgschaft für den allgemeinen Frieden bedeute. Und in gleicher Weise erfüllte der Gedanke des Friedens die Ansprüche, die bei der Begegnung des Kaisers Nikolaus und des Königs Eduard an Bord der englischen Königsjacht in Cowes geweckt wurden. Der König von England verwies in seinem Trinkspruch auf die Annäherung der englischen Seemacht und gab der Abergzeugung Ausdruck, daß der Kaiser Nikolaus diese Schiffe niemals als ein Symbol des Krieges, sondern als ein Mittel zur Wahrung der Interessen des Friedens betrachten werde. Wie dann weiter der Monarch die Tatsache erwähnte, daß im Laufe des Jahres einige Vertreter der Duma von ihm empfangen worden seien, und im Anschluß hieran die Forderung ausdrückte, daß dadurch die gute Stimmung zwischen beiden Ländern festgelegt werden würde, so sprach auch Kaiser Nikolaus die Erwartung aus, daß die herzlichen Beziehungen zwischen

Rußland und England

die sich auf gemeinsame Interessen und gegenseitige Achtung gründen, ferner wachsen möchten. Gleichzeitig sagte der russische Minister des Äußeren, Izwoloff, einem Berichterstatter des „Matin“ u. a.: Rußland unterhalte zu Deutschland herzliche Beziehungen und müsse sie unterhalten, und das Bündnis Rußlands mit Frankreich sowie das russisch-englische Abkommen pasten sich, da sie von dem Gedanken des Friedens bestimmt seien, den herzlichen und ungetriebenen Beziehungen zwischen

Rußland und Deutschland

an. Waren somit die Begründungen von Cherboung und Cowes und ihre Begleiterscheinungen nur durchaus geeignet, zur Festigung von Frieden und Freundschaft unter den Staaten Europas beizutragen, so wurde dieses Beichen des Friedens noch durch die Tatsache verstärkt, daß ein Wiedersehen zwischen dem Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm bestimmt war, indem der von der Nordlandkreise heimkehrende Deutsche Kaiser dem auf der Rückreise von England den Kaiser-Wilhelm-Kanal durchfahrenden russischen Herrscher begegnete. Die Gesinnungen der Freundschaft, die zwischen den Herrschern der beiden großen Nachbarreiche obwalten, sind in diesem ihrem Wiedersehen zu erneutem Ausdruck gelangt; und die Zusammenkünfte von Cherboung und Cowes empfangen dadurch eine Ergänzung, die ihre friedliche Bedeutung nur noch in ein helleres Licht rücken kann.“

Der Oberhof.

Roman von E. Wild.

(Fortsetzung.)

Der häusliche Ratgeber war ein bekanntes Hausfrauenblatt, und sie hatte eine Empfehlung an den Bekher desselben bei sich, sie wollte sich um die Stelle einer Musterzeichnerin bei dem Blatte bewerben.

Sufys Bemühungen war es endlich geglückt, Engagement an einem Theater zu erhalten — an keiner Wiener Bühne hatte sie Unterkunft gefunden — so war sie denn auf den Vorschlag der Agenten eingegangen, ihr Glück im Auslande zu versuchen.

Als sie den Kontrakt nach Berlin unterschrieben, sagte sie erst Eva davon und machte ihr den Vorschlag, mit ihr zu ziehen, und Eva willigte, wenn auch ungern, ein.

Wozu hätte sie allein in Wien bleiben sollen? Sie befah in der großen Stadt keine Freunde, bloß einige oberflächliche Bekannte, die ihr genau so gleichgültig waren, wie sie ihnen.

Schwer fiel es ihr also eigentlich nicht, von Wien fortzugehen, sie befah ja nichts, was sie zurückhielt.

Aber Sufy war ihr längst nicht mehr so impulsih wie früher; sie konnte sich kein harmonisches Zusammenleben mit ihr denken — doch was sollte sie tun?

Allein, wie sie war, mußte sie noch froh sein, daß ihr Sufy den Vorschlag machte, mit ihr zu gehen. Arbeit konnte sie auch in Berlin finden, und ihre Ansprüche an das Leben waren

so gering, daß sie auch mit wenigem ihr Auskommen fand.

So ging sie denn mit — ohne Hoffnung, aber auch ohne Furcht, mühsam war sie noch immer, wenn auch ihr Mut mehr wie Ergebenheit auslief — was das Schicksal ihr auch noch bringen mochte, ganz zugrunde gehen würde sie nie, das wußte Eva.

In Berlin angekommen, begann für Eva das leidige Suchen nach Beschäftigung; Sufy hatte mit ihren eigenen Angelegenheiten zu tun, und bestimmerte sich nicht um sie.

Endlich fand Eva durch die Zeitung eine Zeichenstunde in einem Bürgerhause. Die Kinder hatten sie lieb, und die Eltern waren freundlich zu ihr.

Der Anfang war gemacht, aber um leben zu können, brauchte Eva viel größere Einnahmen.

Da traf es sich einmal, daß die Kinder von ihrem Spaziergange noch nicht zurück waren, als Eva zur Zeichenstunde eintraf.

Eva setzte sich an den Tisch und nahm von den aufliegenden Zeitungen die erste, die ihr in die Hand fiel.

Es war ein Modenblatt „Der häusliche Ratgeber“. Das junge Mädchen blätterte erst gleichgültig darin, dann interessierten sie die häßlichen Toiletten, die nett angeführten Ruckel, und sie vertiefte sich so angelegentlich in das Blatt, daß sie ganz überhörte, wie die Tür gedffnet wurde und ein kaiserlicher Mann von ungefähr vierzig Jahren eintrat.

Erst als eine Stimme hinter ihr etwas spöttisch sagte: „Na ja, die Moden interessieren

die Damen doch immer,“ fuhr sie erschrocken empor.

„O, die Moden interessieren mich weniger als die Zeichnungen und Mustervorlagen,“ entgegnete Eva schlagfertig, „denn ich bin vom Fach.“

„Ah, vom Fach! Sie sind also Zeichnerin?“ Eva nickte.

„Ja, in dieser Art habe ich schon sehr viel gezeichnet,“ verteidigte sie, „hier habe ich leider keine hinreichende Beschäftigung gefunden.“

Der Fremde sah sie forschend an; es lag nichts Verlethendes in seinen Blicken, dennoch lenkte Eva erdend die Augen.

„Sie geben wohl hier im Hause Unterricht?“ fragte er untermittelt, und Eva bejahte.

Nachdenklich zog er den kurzen, krausen Vollbart durch seine Finger.

Dann trat er eine gleichgültige Frage, die Eva kurz beantwortete, aber sie wußte selbst nicht, wie es kam, binnen weniger Minuten hatte sie dem Fremden alle ihre Verhältnisse mitgeteilt. Er wußte nun, daß sie allein im Leben stand, für sich selbst zu sorgen, den Kampf ums Dasein zu kämpfen hatte.

Er hörte ihr aufmerksam zu, dann sagte er, eine Karte herausnehmend und ein par Zeilen darauf schreibend: „Ich möchte Ihnen gern behilflich sein, denn ich achte und halte doch den Mut zur Arbeit. Der Herausgeber des „häuslichen Ratgebers“ ist ein näherer Bekannter von mir. Vielleicht mögt Ihnen meine Empfehlung, und Sie können bei dem Blatt Beschäftigung finden.“ Er wollte weiterprechen, doch da stürzten die Kinder ins Zimmer.

„Onkel Hans, Onkel Hans, bist du endlich einmal da?“ riefen sie jubelnd.

Lachend beruhigte er die kleinen Übermütigen.

„Ich will zu den Eltern hinübergehen,“ sagte er, „leid unterdessen fleißig, wenn Eure Stunde zu Ende ist, sehen wir uns wieder.“

Er wandte sich zu Eva und bot ihr die Hand.

„Meine Name ist Hans Diehlen,“ sagte er; „ich hoffe, wir werden uns hier noch öfter sehen.“

Er ging, Eva sah ihm schon nach.

Hans Diehlen, das war der bekannte Illustrator, von dem ihr der Professor immer mit so viel Anerkennung gesprochen — wenn der sie empfahl, dann konnte sie sicher auf Erfolg rechnen.

Es wurde heute eine recht zerstreute Unterrichtsstunde; die Kinder plauderten viel und erzählten von Onkel Hans — Eva war mit ihren Gedanken bei dem häuslichen Ratgeber.

Wenn ihr Diehlers Empfehlung nützte, wenn sie dort Beschäftigung erhielt, dann konnte sie wieder sorgenfrei aufatmen.

Schon an dem folgenden Tage trat sie ihren Gang an; und nun stand sie vor der Türe, zogen, bebend mit einem unbestimmten Hoffnungsgefühl im Herzen.

Eine halbe Stunde später verließ sie freudig bewegt das Haus. Der Herausgeber des Blattes hatte sehr freundlich mit ihr gesprochen, die Mustervorlagen, die sie mitgebracht, durchgesehen und ihr eine Probearbeit mitgegeben.

Von Nah und fern.

Errichtung eines Zeppelin-Denkmals bei Leichlingen. Im Reichinger Moos, an der Landungsstelle des „J. II.“ nach der Münchener Sturmflut, soll ein Zeppelin-Denkmal errichtet werden. Niederbayerische Blätter bringen bereits dahingehende Anträge. In Oberhauen (Mitteldeutschland) wurde am Gedenktage des Todes des ersten deutschen Flugpiloten Otto Lilienthal, ein westdeutscher Verein für Flugzeugler gegründet. Dem Verein gehören auch verschiedene Herren an, die sich schon seit längerer Zeit mit dem Bau von Flugmaschinen praktisch beschäftigen.

Das Wassergeschick der „Raddod“. Verunglückten. Das auf der Höhe von Hölvel bei Hamm gelegene Wassergeschick der auf der „Raddod“ verunglückten Bergleute umfasst nunmehr 88 Opfer der Katastrophe, nachdem vor einigen Tagen wiederum vier Leichen in vollständig unkenntlichem Zustande auf der zweiten Sohle der Unglücksgrube geborgen und in Hölvel beerdigt worden sind. — Die Aufräumungsarbeiten auf der zweiten Sohle werden voraussichtlich in etwa vier Wochen beendet sein. Alsdann sollen die Verbindungen zwischen der zweiten und der dritten Sohle wiederhergestellt und mit der Säumpfung der noch immer unter Wasser liegenden dritten Sohle, die noch über 250 Leichen birgt, begonnen werden. Die unterirdische Belegung ist jetzt wieder auf rund 500 Mann gestiegen.

Tunnelleistung in Württemberg. Ein großer Teil des im Bau befindlichen Eisenbahntunnels zwischen Stuttgart und Feuerbach ist eingestürzt. Die Mehrzahl der Arbeiter konnte sich retten. Das Unglück erfolgte durch den Einsturz eines Gerüsts. Einem Aufseher, der das Gerüst zusammenbrechen sah, war es noch möglich, die Arbeiter durch Rufe zu warnen. Eine Anzahl von Personen wird vermisst, darunter ein Tagelöhner und zwei Maurer. Es ist noch nicht festgestellt, wieviel Arbeiter im Tunnel tödlich waren, so daß die Kontrolle sehr erschwert ist. — Der Tunnel ist ein Teil des 70-Millionen-Neubaus des Stuttgarter Zentralbahnhofs. Er liegt auf der Strecke Stuttgart-Hellbrunn-Wirzburg-Berlin und hat eine Länge von etwa einem Kilometer.

Ein raffinierter Scheckfälscher ist in der Person des 28 Jahre alten Kaufmanns G. aus Hamburg in einem Bankhause in Mainz festgenommen worden. Der Gauner kaufte in verschiedenen größeren Geschäften am Plage Waren an, stellte darüber einen Scheck auf eine Hamburger Bank aus und ließ sich den jeweils überschüssigen Betrag bar herauszahlen. Die Schecks stellten sich hinterher als gefälscht heraus. Bei seiner Verhaftung fand man mehrere derartige Scheckbücher in seinem Besitz, u. a. auch ein solches der Nationalbank für Deutschland in Berlin; den Büchern war bereits eine Anzahl Schecks entnommen. Man vermutet in dem Verhafteten einen internationalen Hochstapler, der auch schon in anderen Städten die gleichen Schwindelnummern verübt hat.

Der Dynamitfund in Hamburg hat nunmehr eine harmlose Aufklärung gefunden. Wegen des Generalstreiks in Schweden waren einige schwedische Bergarbeiter nach Hamburg gekommen, die auch gefaschtes Dynamit mitbrachten und es in Hamburg einem Deutschen übergaben. Dieser, der das Dynamitgesetz kannte, überließerte das Paket der Polizei und gab, um sich keine Verlegenheiten zu bereiten, an, er habe es auf der Kornhausbrücke gefunden. Ein anarchistisches Komplott kommt also nicht in Frage.

Drei Kinder mit dem Blumenbrett abgeführt. Ein schwerer Unfall ereignete sich in Glettwitz. Die dort im zweiten Stockwerk eines Hauses an der Kaiserstraße Chauße wohnenden Arbeiter Gaderischen Eheleute waren am Morgen ihrer Beschäftigung nachgegangen und hatten ihre vier im Alter von 2 bis 7 Jahren stehenden Kinder ohne Aufsicht in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen. Während der Abwesenheit der Eltern kletterten die drei älteren Kinder auf das Fensterbrett und legten sich auf das dort angebrachte Blumenbrett hin, das plötzlich unter der Wucht der kleinen Körper

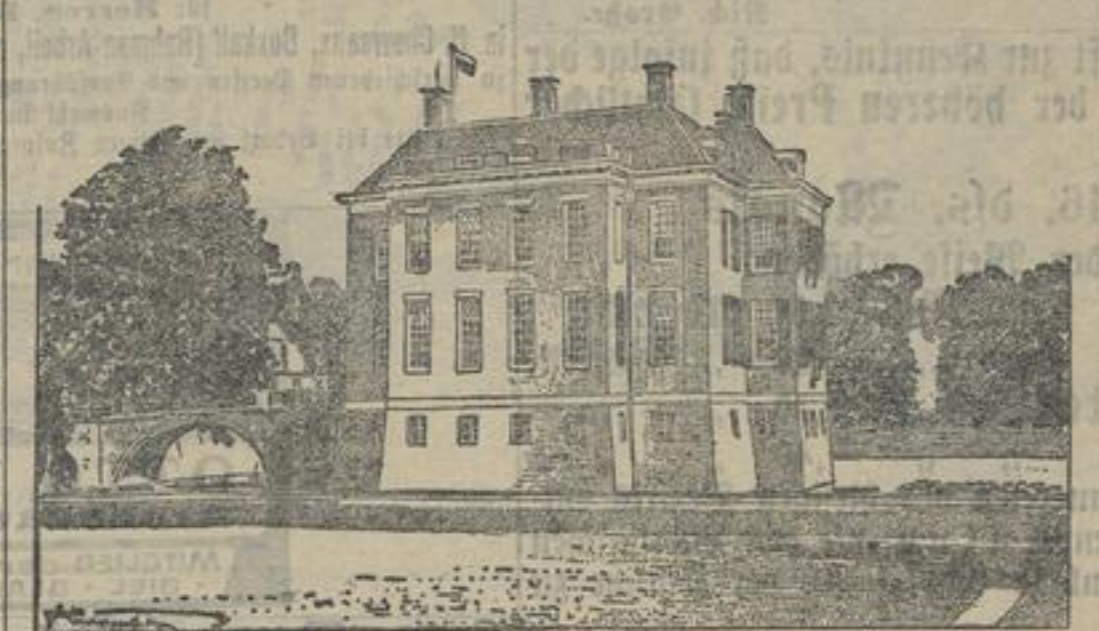
zusammenbrach und mit den Kindern in die Tiefe stürzte, wo die Kleinen im Hofraum mit gebrochenen Gliedmaßen bewußtlos liegen blieben. Der älteste erlitt bei dem Absturz schwere innere Verletzungen. Das zweite Kind trug einen Arm- und einen Beinbruch, das dritte einen Beinbruch davon. Das vierte Kind der Eheleute lag schlafend in der Wiege und ist so vor einem Unglück beschützt geblieben.

Eine unfreiwillige Meerfahrt unternahm kürzlich zwei Kinder, ein 6 jähriges Mädchen und ein 11 jähriger Knabe, deren Eltern am Südrand in Wyl auf Föhre wohnen. Sie bestiegen am Nachmittag ein dort liegendes Ruderboot und wurden bald von Strömung und Wind soweit in das offene

Strecke wurde nachts ein Straßenbahnzug an der Weiterfahrt verhindert, weil auf den Schienen ein Droschkenpferd gefallen war. Die Signale des Straßenbahnführers konnten leider einen nachfolgenden Güterzug nicht aufhalten, so daß ein Zusammenstoß erfolgte. Der Anprall erfolgte mit furchtbarer Heftigkeit. Der Passagierzug war mit einer heimlehnenden Kirchengemeinschaft voll besetzt. Die meisten der auf dem Dach sitzenden Fahrgäste wurden auf die Straße geschleudert und erlitten Schädelbrüche oder innere Verletzungen. Elf Personen sind tot, 22 schwer verletzt.

Massenerkrankungen durch vergiftetes Kanalwasser. In Maasrecht sind infolge der letzten Reinigung des großen städtischen Kanals

Schloß Middachten in Holland.



Das deutsche Kaiserpaar hat eine Reise nach Holland angetreten, um das ihm befreundete gräflich Bentinck'sche Paar in seinem Schloße Quis te Middachten zu besuchen. Graf Bentinck, bei dem Kaiser Wilhelm durchwegs inoffiziell, gleichsam als Privatmann zu Gast weilen will, war im Jahre 1871 als englischer Legationssekretär in Berlin. In jenen Zeiten verknüpfen den Grafen und seine Gemahlin enge Freundschaftsbande mit dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der

Kronprinzessin Viktoria. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten des jetzigen Kaiserpaars weilte der Graf mit der Gräfin in Berlin, ebenso jetzt im Winter, als der Kaiser sein 60. Lebensjahr vollendete. Damals verbrach der Monarch dem Grafen Bentinck seinen baldigen Gegenbesuch auf dem prächtigen, in Holland gelegenen gräflichen Schloße Quis te Middachten. Dieses Besuchen ist Kaiser Wilhelm jetzt ein. Das Schloß birgt reiche und köstliche Kunstschätze von unermesslichem Wert.

Meer fortgeführt, daß man sie von Wyl aus wegen der inzwischen eingetretenen trüben Witterung nicht mehr sehen konnte. Als die jugendlichen Ausreißer am Abend nicht wieder zurückkehrten, wurde ein Motorboot auf die Suche geschickt. Inzwischen waren die Kinder wohlbehalten auf der Gattig Gangeh angekommen und hatten bei dortigen Bewohnern für die Nacht Unterkunft gefunden. Sie wurden am anderen Morgen nach Wyl zurückgeholt.

Durch flüssigen Stahl verbrannt. In der Bahndirektionsfabrik Augsburg brach beim Stahlgießen ein 200 Kilogramm glühendes Stahlschmelzender Tiegel. Vier Arbeiter haben durch das umherfliegende Metall schwere Brandwunden erlitten. Einem Arbeiter wurden beide Beine verbrannt.

Ein Leihhaus, das sich nicht rentiert. Ein unrentables Institut ist die städtische Leihanstalt in Straubing in Bayern; sie erfordert nämlich alljährlich einen nicht unerheblichen Zuschuß aus dem Gemeindefiskus. Das teuerste daran ist der Beamtenkörper. Der diesjährige Zuschuß beläuft sich auf 7000 Mark. Das war die Ursache, weshalb das Stadtverordneten-Kollegium in seiner letzten Sitzung beschloß, der Magistrat wolle eine baldige Regelung der finanziellen Verhältnisse der Anstalt in die Wege leiten.

Durch einen Sprengschuß zerrissen wurde in den Dolomitenbrüchen bei Wöbich in Niederbayern ein Arbeiter. Er hatte Sprengstoff auf eine verlassene Händlung nachschütten wollen, wobei der Schuß losging.

Elf Personen bei einem Straßenbahnzusammenstoß getötet. Auf der aus Longjumeau nach Paris führenden Straßenbahn-

meter große Mengen Giftstoffe aus dem Abfallwasser in den holländisch-belgischen Kanal zwischen Maasrecht und Lancaes gedrungen. Der Kanal ist von Fischleichen bedeckt. Zahlreiche Personen, die in Unkenntnis der Gasvergiftung von dem Kanalwasser tranken, sind lebensgefährlich erkrankt.

Was der Luftschiffer „überfährt“. Der „Globe“ berichtet, daß der amerikanische Flugtechniker Wilbur Wright während seiner Flüge in Frankreich Dutzende von Vögeln „überfahren“ habe, und gleiches berichtet dieses Blatt von dem Kanalfischer Biérot. Nun darf man sich aber nicht vorstellen, daß die Flugmaschine im wahren Sinne des Wortes die Vögel „überfährt“. Der Zusammenhang ist vielmehr der, daß die Flügelstangen der Maschine starke Luftwirbel erzeugen, die die Vögel aus der Nähe heranziehen und mit solcher Gewalt auf den Boden schleudern, daß sie sterben.

Pr. Von der Cholera in Petersburg. Nach den letzten Aufzeichnungen der Behörden scheint die Kritik der Cholera-Epidemie bereits überschritten zu sein, denn es läßt sich bereits ein merkliches Abfallen der Erkrankungsfälle verzeichnen. Nach einer Verfügung des Stadthauptmanns ist jetzt auch jedem Gesunden, der nicht über genügend Mittel verfügt, eine Freikarte zu gewähren, auf Grund welcher er auf die Dauer von vierzehn Tagen warmes Mittagessen erhalten kann.

Gerichtshalle.

X Guben. Der wegen Ermordung und Verabreichung des Agenten Franke aus Berlin vom Schwurgericht zum Tode verurteilte Vater

Senger hatte die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt unter Namhaftmachung von einer Anzahl neuer Zeugen, die bekräftigen sollten, daß sich Senger an dem traurigen Mordtode nicht in der Nähe des Tatories befunden habe. Das Gericht hatte dem Antrage stattgegeben und die neu benannten Zeugen, soweit sie sich ermitteln ließen, vernommen. Diese vernommen jedoch ebensowenig wie die in der damaligen Hauptverhandlung vernommenen zahlreichen Zeugen etwas vorzubringen, das zur Entlastung Sengers hätte dienen können. Aus diesem Grunde ist jetzt der erwähnte Antrag abgelehnt worden.

Galle a. S. Eine Köchin hatte, als sie verreiste, der Arbeiterfrau K. die Obhut über ihre Wohnung und die darin aufbewahrten Gegenstände anvertraut. Leider mißbrauchte die K. ihren Vertrauensposten, indem sie die Köcher austräumte und siebenmal Wäschestücke im Gesamtwerte von 94 M. auf das Leihamt trug. Sie erhielt 25 M. derauf geliehen und verbrauchte die Summe für sich. Sie ist schon siebenmal vorbestraft, hauptsächlich wegen Unterschlagung. Sie wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

König Eduards Salonwagen.

pr. Dem Deutschen Kaiser gleich steht auch König Eduard die Bequemlichkeiten auf der Reise sehr, und wenn er auch nicht die lange Zeit, wie Kaiser Wilhelm z. B., auf den Schienen zubringt, so verfügt er dennoch über einen Hojzug, der die modernsten Erfindungen der Technik in sich vereint hat. Am Hofzuge des Königs ist in erster Linie der Salon und der Speisesaal interessant, weil hier der Raum auf das genaueste ausgenutzt ist. So sind z. B. die Salonmöbel so eingerichtet, daß es nur einer kleinen Handreichung bedarf, um sie in Schlafmöbel umzuwandeln. Aus diesem Grunde haben die Möbel auch förmlich einen bedeutenden Umfang. So findet man an der Längsseite des Wagens und an den breiten Fenstern entlang ein riesiges ledernes Sofa, dessen Lehne genau mit der Fensterbrüstung abschließt, so ein gepolstertes Fensterbrett bildend. Ein moderner hochschliger Klappstuhl, zwei große Armlehnstühle, zwei Salontische und eine Uhr vervollständigen die Ausattung des bildlosen Salonwagens. Der anstehende Speisesaal bietet Raum für 6 Personen. Die Tafel befindet sich quer im Innern des Wagens, der mit niedlichen Fensterrischen und einem Kuchentisch zur weiteren Bequemlichkeit ausgestattet ist. Neben kleinen Tischlampen wird die Beleuchtung beider Zimmer durch Deckenbeleuchtung ausgeführt, die ganz nach in der Mitte angebracht ist, damit die Räume nicht unnötig niedrig erscheinen. Beide Wohnräume werden durch einen leichten, einfarbigen Teppich bedeckt, überhaupt ist jede schreiende Farbe und jede unnütze Dekoration vermieden worden. Imponieren die Salonwagen anderer Herrscher durch ihren besondern Luxus, so nimmt der Wagen des Königs von England durch seine gediegene Eleganz ein. Kaiser den beiden vorerwähnten Haupträumen überbergt der Hojzug noch ein Entree, einen Rauch- und Ankleideraum, sowie ein Zimmer für das Gefolge.

Buntes Allerlei.

X Der Selbstmord-Klub der jungen Mädchen. Aus New York wird berichtet: Mit großer Strenge verfolgen die Behörden von Cleveland alle Spuren des Selbstmord-Klubs, die seit durch den Tod eines jungen Mädchens, Nebelka Bonshel, aufgedeckt worden sind. Das junge Fabrikmädchen verübte Selbstmord. Die Untersuchung ergab, daß sie Mitglied eines Klubs war, den eine größere Zahl junger Mädchen gegründet hatte; alle Mitglieder verpflichteten sich, den Demütigungen eines sorgenvollen Lebens durch den Tod freiwillig ein Ende zu bereiten, sobald ihre Armut und Entbehrungen den letzten Rest von Lebensfreude zu erlösen drohten. Dem Klub gehören eine große Anzahl von Fabrikmädchen an, fast durchweg Ausländerinnen.

Acht Tage später war sie als Zeichnerin bei dem „Häuslichen Macheber“ angenommen. Sie schrieb einen dankbaren Brief an Hans Diehlen, und als sie ihn einmal zufällig auf der Straße traf, da dankte sie ihm noch mündlich so warm, daß Diehlen lachend ausrief: „Nun ist's aber genug — das sieht ja fast aus, als ob ich Ihnen das Leben gerettet hätte. Wohin führt Sie denn jetzt Ihr Weg?“

„Nach Hause“, versetzte Eva. „Dann darf ich mir erlauben, ein Stückchen mitzugehen, das darf ich wohl?“

„O gewiß“, versicherte das junge Mädchen. Blaumend schritten sie weiter, als sie bei einer Strohkeneke plötzlich mit Sully zusammentrafen.

Sully kam aus der Probe und wollte ebenfalls heim. Sie sah sehr fein und nett aus in dem selbstgemachten Winterkostüm von dunkelbraunem Tuch und der kleinen Pelzlatze auf dem braunen Ledergürtel.

Diehlen's Rückfrage glitt mit Wohlgefallen über die zierliche Erscheinung. Eva besorgte die kurze Vorstellung und Diehlen wollte sich dann empfehlen. Das gab aber Sully nicht zu. „Wir sind nur noch wenige Schritte von unserer Wohnung entfernt“, erklärte sie, „und ich bestrebe darauf, daß Sie, Herr Diehlen, eine Tasse Tee mit uns nehmen. Es ist heute so bitter kalt, da wird der warme Tranke uns allen gut tun.“

Diehlen zögerte einen Augenblick, dann nahm er die Einladung an.

Er hörte mit stichlichen Vergnügen dem Gepolster Sullys zu, und selbst Eva, die sonst nicht leicht vergessenen bemerkte, dachte bei sich: „Sully gefällt ihm, er spricht sehr gern mit ihr.“

Es wurde eine sehr vergnügliche Teestunde; Sully erzählte allerhand komische Erlebnisse aus dem Theaterleben; sie lispelte mit Geschick einige bekannte Bühnengedächtnisse und brachte ihren Zuhörer mehr als einmal zu einem recht herzlichen Gelächter.

Als Diehlen schied, versicherte er, er sei schon lange nicht so gut gefallen gewesen, diese köstliche Nachmittagsstunde werde ihm immer im Gedächtnis bleiben.

Von da an kam Diehlen oft und immer öfter; er sah Eva's Arbeiten durch gab ihr gute Ratschläge und förderte ihr Fortkommen auf alle mögliche Weise.

Dennoch hatte Eva das Gefühl, als ob sie diese Güte weniger ihrem Talent und Fleiß, als Sully's hübschen Augen verdanke.

Manchmal überkam sie sogar die peinliche Gewissheit, sie sei den beiden lästig; sie betrachtete sie als das Hindernis bei einer Aussprache, die doch niemals stattfinden durfte. Eva wußte nicht einmal, ob Diehlen belannt war, daß Sully's Güte noch am Leben sei. Und am Leben war Otto noch, daran glaubte Eva fest.

Sully sprach nie von ihm, sie widersprach auch nicht den Leuten, die sie für eine Witwe hielten, Diehlen mochte wahrheitslieblich ebenfalls der Ansicht sein, aber eben deshalb mußte ihm die volle Wahrheit gesagt werden, ihm durfte man diesfalls am allerwenigsten vorenthalten.

Sie machte in diesem Sinne eine Bemerkung gegen Sully. Die junge Frau fuhr auf und wurde rot vor Zorn.

„Gönnt du mir selbst diese harmlose Freude nicht?“ rief sie mit funkelnden Augen. „Soll ich Hans Diehlen vielleicht aus Dankbarkeit unser Haus verbieten? Und sind wir ihm vielleicht keinen Dank schuldig? Du am allermeisten, denn alles, was du bist, bist du durch ihn geworden. Du kunnst dir heute noch die Fähe wund laufen, um eine Beschäftigung zu finden, wenn er nicht gewesen wäre. Sein froher Künstlerstimm bringt wenigstens einiges Leben in unsere stille Klausel. Diese kleine Freude lasse ich mir nun einmal nicht nehmen, merke dir das.“

Eva verstand es nicht, die richtige Antwort zu geben; sie wendete sich ab und schwie. So blieb alles beim alten — der Winter verging, das Frühjahr trat in seine Rechte — in dem großen Berlin gab es Staub und Sonnenschein, knoepende Bäume und einen blauen Himmel, die hohe Ahnung des Vergessens zog in alle Herzen ein.

Eines Nachmittags kam Sully verführt aus der Probe heim.

Ein großes Eisenbahnunglück auf der Strecke zwischen Hamburg und Berlin, rief sie, ins Zimmer tretend. „Es gibt Tote und Verwundete, und unter diesen befinden sich auch Otto.“

Eva sprang mit einem Schrei von ihrem Stuhl auf. „Woher weißt du das alles?“

„Beitungsbericht“, sagte Sully, atemlos in einem Stuhl sinkend, es wurden Extraaus-

gaben veranstaltet — ein Kollege brachte mehrere mit. Ottos Name befindet sich in der Liste der Toten, aus seinen Papieren erfuhr man, wer er ist; ich muß hin, sofort, ich muß ihn sehen, einmal, einmal noch!“

Sie begann trampfhaft zu schluchzen, dann plötzlich verfiel sie Tränen.

„Jammern und Klagen hilft nichts“, sagte sie, sich die Augen trocknend; „willst du mitkommen, Eva, oder halt du Angst?“

Eva erklärte sich weinend bereit, mitzugehen. Sie war so lastungslos, daß sie es kaum zustande brachte, sich zu der Fahrt fertig zu machen.

Nach dem ersten Schmerzensausschub erschien Sully wunderbar geläutert und ruhig. Sie hatte noch Tränen in den Augen, aber das hübsche Gesichtchen war nicht mehr schmerzhaft verzogen und ihre helle Stimme belag wieder den gewohnten Silberklang.

Es dämmerte bereits, als die beiden Damen bei der Unglücksstelle anlangten. Die Verwundeten waren schon in das nahe gelegene Städtchen gebracht worden, die Toten hatte man in das Stationsgebäude getragen. Unter Führung eines Beamten betraten beide den unheimlichen Raum.

Eva bebte am ganzen Körper und wagte kaum aufzusehen; sie bedachte ihr Taschentuch vor die Augen und näherte sich zagend dem großen Tische, auf dem die Leiche ihres Brubers lag.

o 12 (Fortsetzung folgt.)

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflichst einladet

Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik,

Wirkord bis Ende 60 Pfg.,

wozu ganz ergebenst einladet

Nich. Große.

Unserer werten Kundschaft zur Kenntnis, daß infolge der erhöhten Biersteuer, sowie der höheren Preise sämtlicher Rohmaterialien von

Montag, den 16. dss. Monats
die Bierpreise sich in folgender Weise erhöhen:
Einfachbier im Faß um Mk. 1,50 pro Hkfl.
in Flaschen " " —,20 " Kasten,
Böhmisch u. Lagerbier in Flaschen " " —,30 " "
Bairischbier " " —,40 " "

Ferner haben sich die Brauereien des hiesigen Bezirks entschlossen, um dem ekelerregenden Unfug mit den Bierflaschen entgegen zu steuern, eine Einlage von 1 Pf. per Flasche zu erheben.

Hochachtungsvoll

Die Brauereien des hiesigen Bezirks.

Grosser Ausverkauf
in sämtlichen
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder.
— Fahrgehd wird vergütet. —
Clemens Winkler,
Radeberg,
Bismarckstr., neb. Kaiserhof.



An der Carola-Brücke. **Thüringer Hof** Centrum der Stadt.

Bürgerl. Gasthaus und Restaurant
s. Elbberg Dresden-H. Elbberg s.
nähe Nähe des Dampfschiff-Verbindungsplatzes und aller Sehenswürdigkeiten sowie Theater.

Logis von 75 Pfg. bis 1,50 Mk.

Görickes Westfalenrad,

die Marke der Sieger auf Landstraße und Rennbahn. Die fortschreitenden Erfolge bestätigen die Überlegenheit der Marke.
Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker.**

Restaurant von Emil Geist, Radeberg,

Mühlstraße 17.

empfehlte seine

freundlichen Lokalitäten den Herren Radfahrern und Ausflüglern.

Gutgepflegte Biere.

Vorzügliche warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
— Vom Bahnhof in 7 Minuten zu erreichen. —

Central-Bad Radeberg, Röderstr. 8.

Wannen-, Mineral-, Moor- und Kohlensäure-Bäder
täglich von früh 9 Uhr an bis abends.

Dampf-Bäder,

für Damen: Montags und Donnerstags; alle übrigen Tage für Herren.

Massage und Packungen

für Herren und Damen, in und außer dem Hause.

Bermann Dutschmann und Frau.

Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen

verkaufe von jetzt ab, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Clemens Heinick, Radeberg,

Röderstrasse.

Zur jetzigen Saison

empfehle mein reich assortiertes

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder

in ff. Chevreaux, Boxkalf (Rahmen-Arbeit, mit u. ohne Lackspitze), Rosspiegel, Rindleder usw. zu verschiedenen Preisen und Ausführungen in nur erstklassigen Fabrikaten. Ferner große Auswahl in Kinderjahrschuhen.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttlich.

Eine gute Uhr: das beste Geschenk!



OTTO RICHTER,
RADEBERG Dresdener Str. 28.
MITGLIED der UNION HORLOGÈRE
BIEL GLASHÜTTE 1/2 GENÈVE

Turnverein.
Sonnabend, den 21. Aug.,
abends 1/9 Uhr
Hauptversammlung
im Gasthof zum Anker.
Die Tagesordnung hängt vom 11. August in der Turnhalle aus.
Die Anwesenheitsliste liegt den 21. August abends von 8 Uhr an im Anker aus.
Die Mitglieder werden zu zahlreicher Beteiligung hierdurch freundlichst eingeladen.
H. Gebler, Vors.

Rest. z. Wilhelmshöhe.

Morgen Sonntag

Sommerfest,

wobei mit Kaffee und Pfannkuchen, sowie mit Speisen und Getränken bestens aufwarten wird und ladet freundlichst ein

M. Kästner.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag

Canzmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Kolpe.

Halt!

In der Riefenbude ist was los: Da gibt es Anspitzchen, die sind famos; Weil sie werden nun bald alle, Besucht mich noch in meiner Halle.

Ernst Leich.

Emil Eysold,

Pirnaer Ecke Radeberg stolpenerstr.
Spezial-Geschäft

Schirme und Drehslerwaren.

Sämtliche Schirmreparaturen und Bezüge werden sofort sauber und billig ausgeführt.

Wer an Hautausschlägen, Flechten, Beinschäden und offenen Wunden leidet, dem teile ich unentgeltlich mit, wie ich von diesem Leiden befreit wurde.

F. Mejer, Dittenborn-Ohrlla.

Darlehen u. Betriebskapitalien

bis zu 100 000 Mk. gegen bequeme Ratenrückzahlung. Hypothekengelder an 1., 2. u. 3. Stelle in jeder Höhe.

Bank-Com. R. Lorenz, Chemnitz.

Suche in schöne Stellungen

tüchtige Mädchen.

Stellenvermittlung

von Frau Louise Kloss,

Radeberg, Oberstraße 13.

Stachelbeeren sind zu verkaufen

Nr. 41.

2 Schlafstellen (mit oder ohne Koff)

zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Allerliebste

sind Alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife**

à Stück 50 Pfg. bei:

Th. Horn und F. G. Horn.

Marktpreise zu Ramens

am 12. August 1909.

| Ware | H. P. | | Ware | H. P. | |
|-----------|-------|------|---------------|-----------|------|
| | 100 | 50 | | 100 | 50 |
| 50 Rilo | 8 75 | 8 50 | Den | 50 Rilo | 4 50 |
| Renn | — | — | Stroh | 1200 Pfg. | 30 — |
| Weizen | — | — | Gerste | — | 2 80 |
| Gerste | 9 — | 8 — | Butter 1 Kilo | (niedrig) | 2 00 |
| Hafer | 10 50 | 8 — | Erdbeeren | 50 Rilo | 15 — |
| Erdbeeren | — | — | Rartoffeln | 50 Rilo | 3 — |
| Sirre | 17 — | 15 — | | | |

Hierzu 1 Beilage:

„Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Jugendverein.

Morgen Sonntag hält der Verein ein **Vogelschießen**

im Gasthof zur goldenen Sonne ab, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Beginn nachmittags 3 Uhr.

D. B.

Radfabrikerklub Grossröhrsdorf.

Heute Sonnabend punkt 1/9 Uhr:

Versammlung

im „Grünen Baum“.

Nach der Versammlung: Ausfahrt nach Bischofswerda.

Um rege Beteiligung ersucht

D. B.

J. Grabowsky,

Radeberg, Dresdenerstr. 14,

empfehle billigt Wild, Geflügel, Fische und Süßfrüchte. Sämtliche Delikatessen der Saison.

En gros. En detail.

Bitte auf die Firma zu achten.

Welliges Haar

ohne das schädliche Brennen erzeugt über

Nacht Fluco's Haarwäscher-Essenz. Fl. 50 Pfg.

in Dretnig: Theodor Horn, Drogerie,

Grossröhrsdorf: O. Heutschel, Drogerie.

Handstickerei.

Alle Arten Stickereien, sowie ganze Ausstattungen werden sauber und schnellstens ausgeführt von

Frau A. Frißche,

Radeberg, Stolpenerstr. 9, part.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Ruhe.

Ruhe jeder Leidenschaft
Tränkt das Herz mit Götterkraft;
Ruhe lähmt Seh'n und Mark,
Macht zu jeder Fährde stark.

Ruhe führt des Sehers Sinn
Höher durch die Welten hin,
Wo er Orionen mißt
Und der Erde Hand vergißt.

Ruhe senkt des Weisen Blick
Tiefer zu der Früder Glück;
Ruhe mißt am Lebensrad
Nichtig Zweck und Mittel ab.

Ruhe zücht des Kriegers Schwert
Glühender für Haus und Herd;
Ruhe bietet der Gefahr
Fester Stirn und Hufen dar.

Ruhe scheucht, wie Sonnenlicht
Nebel von dem Pfad zurück;
Ruhe lehrt, was gut und schön,
In dem hellsten Lichte sehn.

Ruhe reiht jedes Ding
In der Kette rechten Ring;
Ruhe bleibt, immer rein,
Jeder Freude Probelein.

Ruhe zieht aus Gottes Luft
Höher seines Fernes Duft;
Ruhe trinkt der Traube Saft
Geistiger zu höherm Mut.

Ruhe schlürft zum zweiten Mal
Aus der Freude Festpokal;
Ruhe trägt die Freuden heim,
Wie die Biene Honiglein.

Johann Gottfried Seume.

Die sieben Gernopp.

(Fortsetzung.)

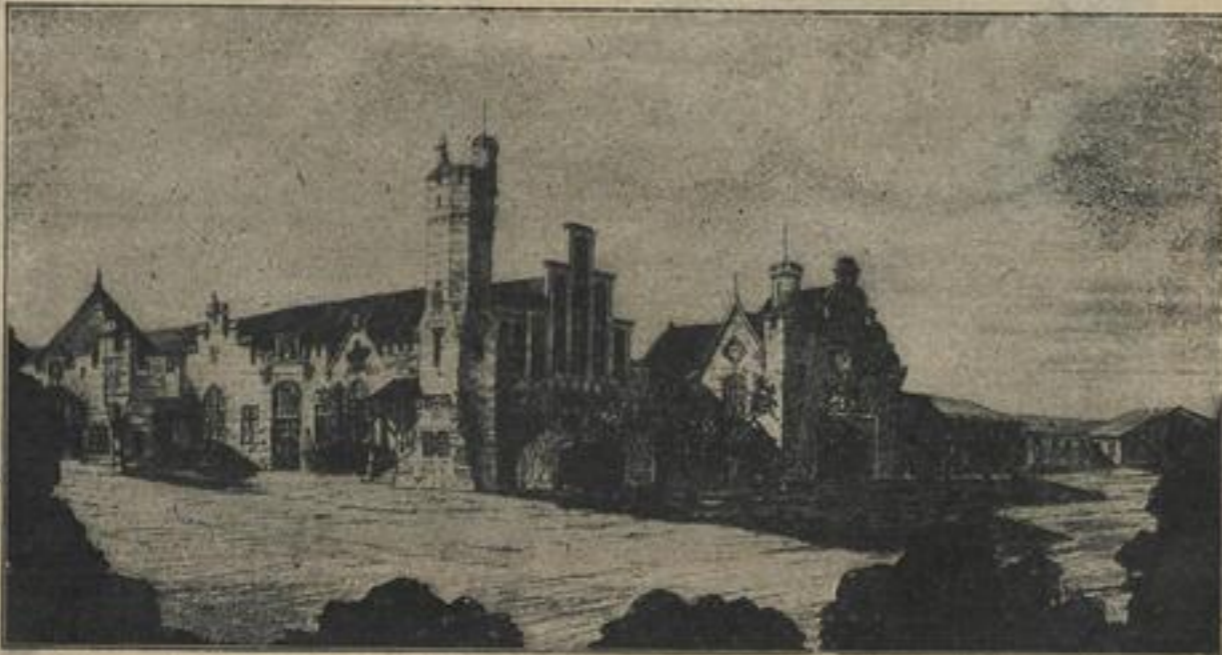
Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda.

(Nachdruck verboten.)

Nun war Bundt I mit seinem Radieschen allein.
Sie machten ihrem Wunsche entsprechend beide ganz kleine
Schritte und trippelten neben einander her. Lange fand er
nicht den Mut zu reden, bis ihm endlich ein Stein den Anstoß

gab, über den er stolperte: „Gopp! —!“ begann er, um
wenigstens etwas zu sagen.
„Sie wären fast gefallen?“ fragte voll innigsten Mitleids
das Radieschen, und er meinte lächelnd: „Neinabe!“

In der alten Hansestadt Ham-
burg waren vom 11.—18. Juli
diese Tausende von deutschen
Schützen aus allen Weltgegenden
zusammengeströmt, um das XVI.
Deutsche Bundeschießen festlich
zu begehen. Die Stadt Hamburg
hatte zum würdevollen Empfang
ihrer Gäste auf dem weiten
Dellingsenfeld unter großem
Aufwand einen Festplatz und
eine Feststadt entstehen lassen,
die einen eigenartigen Zauber
ausstreuete. Alt-Hamburg ist
dort neu entstanden mit seinen
malerischen Rotunden und seinen
reizvollen Bauten. Die Fest-
halle (siehe Abb.) bietet einen
großartigen Anblick; sie ist frei
von aller Festhallenschablone
und hat etwas Impoantes
mit ihren reizenden Giebeln
und Türmen. Sie ist erbaut
von der Firma Strohmeyer & Co.
in Stuttgart. Das eigentliche
Bundeschießen, dem eine An-
zahl kleinerer Veranstaltungen
vorausgingen, wurde durch einen
Festzug eröffnet.



Vom XVI. Deutschen Bundeschießen in Hamburg.

„Die Wege sind sehr schlecht gehalten!“
 „Das finde ich eigentlich nicht!“
 „Aber es liegen so große Steine herum!“
 Er wollte die Befügung und Gartenpflege seines erhofften Schwiegervaters nicht schlecht machen und antwortete daher:
 „Es war ja nur ein ganz kleiner Stein!“

Und durch die Kleinheit des Steines fand er glücklich die Beziehung zu ihnen beiden: „Sie wissen, — oder Sie wissen wohl nicht, mein gnädigstes Fräulein, wie schwer es für mich ist, eine passende Dame zu finden. Zum Beispiel auf dem Ball. Wer körperlich nicht ein Hüne ist, für den ist es ungeheuer schwierig, unter unseren heutigen Damen eine zu entdecken, die an Größe für ihn paßt. Denn die Damen, die auf den Bällen erscheinen, sind jetzt alle so riesig. Finden Sie das nicht?“

Sie zierte sich ein wenig, bis sie sprach: „Ich finde auch, daß die Damen so groß sind. Das ist gar nicht hübsch.“

„Rein, gar nicht. Wirklich nicht.“

„Sie finden es auch, Herr von Hundt?“

„Ja wohl, ich finde, es hat so etwas Unweibliches! Diese Ruffraffiere! Für einen Herrn, der kein Riese ist, wie ich zum Beispiel . . .“

Cläre lächelte, ihn unterbrechend, verächtlich: „Ich finde das gerade hübsch!“

Er blieb sofort stehen und wandte sich ihr zu: „Wie, Sie finden mich also nicht zu klein?“

„Aber im Gegenteil.“

„Wirklich?“

„Wenn ich mit so riesig großen Herren tanzen soll, das ist — so unbequem — und es sieht auch nicht gut aus.“

Er griff es sofort auf: „Nein, nein, allerdings nicht. So meine Figur, das ist das Größte für Sie, denke ich.“

„Rein, das ist gerade gut.“

Nun kamen sie aber gar nicht mehr weiter. Und sie standen sich eine ganze Weile immer noch gegenüber, Angesicht gen Angesicht, ohne daß eines von beiden etwas Passenderes zu reden gefunden hätte. Sie vertrauten sich auch nicht weiter zu gehen.

Leutnant von Hundt I wollte ein paarmal den Fuß heben, um sich wieder in Bewegung zu setzen, doch er hielt immer wieder inne, weil er meinte, erst etwas sprechen zu müssen, und die kalte Aufforderung, weiter zu gehen, erschien ihm in dieser glückseligeren Stimmung, kurz ehe er ihr seine Zuneigung gestand, zu banal.

Das arme Radieschen kämpfte mit sich, was sie tun sollte, doch ihr fiel nichts ein. Da hoben sich die Blide und schauten sich an, lange, daß Cläre die Augen anfangen überzugehen. Und sie verstanden sich nun auch so ohne Worte. Er neigte sich gegen sein kleines Gegenüber, und da sie in der Größe genau zu einander paßten, so fand sich Hundt auf Hundt in einem ganz winzigen Stübchen, so winzig, wie sie selber waren.

Dann trennten sie ihre Lippen. Sie wagten nicht wieder sich einander zu nähern, bis er sich mit einemmal Herrn von Gernopps Neugier über den mangelnden Unternehmungsgeist der heutigen jungen Herren erinnerte. Nun umarmte er, stür-

misch sein kleines Radieschen, zog es an sich und hielt es an seine Brust gepreßt, bis es ganz leise wimmerte, weil der Silberdraht der Halskette ihr weh getan hatte mit den vielen kleinen, nadelartig abstehenden Spitzen.



Der neue Bismarkturm in Jena.

Der vom Professor Kreis im romanischen Stil geschaffene Turm wurde in Gegenwart studentischer Vertretungen Anfang Juli eingeweiht. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Singer.



Zu dem schweren Automobilunglück der Familie eines Berliner Arztes im Grunewald bei Berlin.

Das Auto fuhr an einer Kurve des Weges infolge plötzlichen Versagens der Steuerung gegen einen Baum und überschlug sich. Die Mutter des Arztes und eine in Berlin zu Besuch weilende Freundin seiner Braut waren auf der Stelle tot, während der Arzt, der das Auto selbst lenkte, mit einer Gehirnerschütterung und seine Braut mit einem Knöchelbruch davonkamen. Das Unglück erfolgte mitten in der Nacht. Die Verunglückten wurden erst gegen Morgen gefunden. — Unser Bild zeigt das durch den Anprall gegen den Baum zertrümmerte Automobil.

„Was ist denn?“ fragte er zärtlich. Sie antwortete, zu ihm aufblickend, mit ihrem kleinen Porzellanfigürchengesicht: „Es sticht!“

Erschrocken strich er ihr die Wange und drückte einen Kuß auf die etwas rote Stelle: „War es der Bari?“

„Nein, die Attila!“

Sie bekam von neuem einen Kuß zur Beruhigung. Doch plötzlich machte sie sich etwas ungestüm los: „Dürfen wir denn das eigentlich?“

„Warum nicht?“

„Ehe es die Eltern wissen?“

„Was schadet das?“

„O, Papa dürfte das nicht sehen!“

„Das ist ganz einerlei. Er hat mir vorhin erst gesagt, die Herren hätten gar keinen Mut mehr. Der freut sich im Gegenteil riesig darüber!“

„Wirklich?“

Schüchtern blickte sie ihn an, bis sie zögernd meinte, als er genickt: „So, dann!“

Und nun ließ sie sich ganz ruhig von ihm einen Kuß nach dem anderen geben, was er auch gründlich besorgte. Fast andächtig erfüllte er seine Pflicht, und ernst und gefaßt nahm sie seine Schuldigungen entgegen. Erst als das eine Weile gedauert, erinnerte sie sich, daß die Gäste, die noch dageblieben waren, schon an den Abschied gedacht hatten und möglicherweise bereits fortgefahren waren. Cläre überkam die Angst, ihr Fehlen möchte unangenehm aufgefallen sein. Deshalb schmiegte sie sich eng an ihren Bräutigam und sprach besorgt: „Wir müssen gehen, damit Mama nicht schließlich heute noch böse wird!“

Aber immer noch eingedenk der Worte des Herrn von Gernopp, hatte Jundi I keinerlei Befürchtung, umlagte ihre Taille und schritt mit ihr, so langsam er nur konnte, dem Hause zu, indem er ihr fast bei jedem Schritt einen Kuß gab, manchmal wurden es auch zwei.

Dort fanden sie keinen Menschen, denn die Offiziere waren bereits fortgefahren, wie Egon es prophezeit, und Baron Veers mit Frau und Nichte befand sich auf seinem Zimmer, um die Koffer in Ordnung zu bringen zur Abreise am Abend. Stephanie stand mit Graf Ludwig Westerbrant an einem Fenster des ersten Stockes. Aber als das Paar erschien, das sich losgelassen, ehe es ins Freie trat, und nun ganz fast und fremd neben einander schritt, verschwand sie eiligst im Innern des Hauses.

Da kamen Marie und Bertha die Gartentreppe her. Sie hielten sich eng umschlungen, und die jüngere Schwester erzählte der älteren etwas. Als sie Cläre und Jundi erblickten, schwiegen sie.

„Wo ist Fips?“ fragte das vor lauter Glid und Freude strahlende Radieschen.

Marie, die sonst immer Antwort gab, zuckte nur die Achseln und eilte mit Bertha in den Garten hinab. Doch die beiden Glücklichen merkten nichts davon, sondern huldten in den Salon, blickten sich vorsichtig um und fühlten sich, als sie niemand sahen. Sie wollten sofort in Herrn von Gernopp's Zimmer, Hand in Hand ihn mit der vollzogenen Tatsache zu überraschen, doch die Tür war zu, und als sie klopfen, tönte des Vaters Stimme: „Einen Augenblick!“

Da zogen sie sich denn zurück und setzten sich zusammen auf das Sofa, wo die Radieschen bei Regenwetter immer zusammen hockten.

„Wir wollen wippen!“ bat Cläre in ihrer überfälligen Laune, und die beiden Kleinen, deren Beine auf den hohen Stößen kaum den Boden erreichten, hielten sich umfaßt und wippten, daß sie fast auf den Tisch flogen.

Jundi, dem in seiner Glückseligkeit heute alles gleich war, hielt zwar öfter mit dem Wippen an, um der Geliebten einen oder mehrere Küsse zu verabfolgen, aber dann wippten beide weiter, die ganze Umgebung um sich her vergessend.

Im Zimmer des Herrn von Gernopp sah der Hausherr dem Jünder gegenüber. Fips war mit der Mutter oben, um einwaden zu helfen.

„Also, Herr von Jundi, was steht zu Diensten?“

Der Jünder war entschiedener als sein Bruder. Er fiel mit der Tür ins Haus: „Ich möchte mich verheiraten, und zwar recht bald.“

„Ah, das ist ja eine sehr gute Idee.“

„Ja, aber dazu gehören zwei!“

„Gewöhnlich — ich will sagen — immer!“

„So meine ich das nicht, pardon, ich meine, es gehört die Einwilligung der Herren — pardon, der verehrten Eltern dazu.“

Herr von Gernopp erhob sich und sagte so freundlich er konnte: „Welche ist's denn also?“

„Friederike!“

„Gibt's nicht . . .“

„Ach meine Helene, Herr von Gernopp!“

Und der alte Herr meinte genüßlich: „Also, wie sie für den Hausgebrauch genannt wird, Fips.“

Dabei machte er ein so freundliches Gesicht, als wollte er sie sofort rufen und dem Jünder in die Arme führen, doch er räusperte sich noch einmal, setzte sich und begann sehr feierlich die Rede, die er sich längst als neuen Plan zurechtgelegt: „Zunächst, mein lieber und verehrter Herr von Jundi, muß ich Ihnen als Vater im Namen meiner Frau und Tochter für die Ehre danken, die Sie uns durch Ihren Antrag zu teil werden lassen. Sie können versichert sein, daß wir sie wohl zu schätzen wissen. Ich kann Ihnen zugleich die Versicherung geben, daß uns — und ich weiß, daß ich im Sinne meiner Frau spreche — daß uns kein Schwiegerjohn willkommener sein würde, als gerade Sie, von dem ich erst heute von Ihrem Kommandeur die schmeichelhaftesten Dinge gehört habe. Aber — die Sache hat nämlich ein Aber —“

Der Jünder hatte glücklich vor sich hingelächelt. Er war nicht entschlossen gewesen, bis er aus einer Andeutung zu erfassen geglaubt, daß sie sich ohne Sorge vor dem leidigen Geldpunkt heiraten könnten, und nun verstand er nicht, welches „Aber“ ihm noch im Wege stehen sollte. Er machte ein langes Gesicht und sah Herrn von Gernopp so verdutzt an, daß dieser sofort fortfuhr, seinen neuen Plan zu enthüllen: „Sie dürfen mir nicht böse sein, mein lieber und verehrter Herr von Jundi, aber — genug, hören Sie. Sie wissen, daß meine beiden Töchter Cläre und Fips zusammen das Licht der Welt erblickt haben, zusammen getauft sind, zusammen lesen lernten, zusammen, möchte ich sagen, die ersten Klapsse bekamen, denn ihre Dummheiten machten sie gemeinjam, zusammen eingeseget worden sind. Da bin ich denn im stillen der Ansicht, daß zwei Mädchen dieser Art nur dann die Trennung von einander überwinden können, wenn sie unter gleichen Verhältnissen von einander scheiden. Verheiratet sich die eine und die andere nicht, so möchte am Ende im Herzen der Uebrigbleibenden ein bitteres Gefühl Platz greifen, und durch den Mummer wäre es nicht unmöglich, daß —: genug, ich finde, daß die eine Schwester in diesem Falle nicht nur Rücksicht auf die andere zu nehmen hat, sondern daß es einfach ihre Pflicht ist, auf die andere zu warten. Ich bin daher fest entschlossen, diese beiden nur . . .“

Zur rechten Zeit hielt er noch inne, denn in seinem Redefluß hatte er fortfahren wollen: „paarweise abzugeben.“ Er zögerte ein bißchen, dann sagte er: „Ich bin fest entschlossen, der einen wie der anderen das schmerzliche Gefühl der Trennung zu ersparen!“

Der Jünder lächelte: „Dem könnte schon abgeholfen werden! Soviel ich weiß, geht mein Bruder mit demselben Gedanken um.“

(Schluß folgt.)

